

# Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe

**Bezugspreise:** Für Leipzig und Provinz durch unsere Rediger und  
monatlich 2.70 Mf. viertertäglich bis aus gedruckt: 40 pf.  
monatlich abgedruckt: 75 pf. monatlich 2.25 Mf. viertertäglich.  
Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien  
viertertäglich 3.00 Mf. monatlich 1.50 Mf. ausländisch Postbeutelpreis.  
Das Leipziger Tageblatt erscheint zweitäglich, Sonn- u. Feiertage normal.

Redaktion und Geschäftsführer: Johannigasse Nr. 8.

Sternsprech-Anschluß Nr. 14092, 14093 und 14094.

Berliner Redaktion: In den Seiten 4.

Sternsprech-Anschluß: Am Markt Nr. 497.

und  
**handels-Zeitung**  
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

107. Jahrgang

**Anzeigenpreise:** für Inserate aus Leipzig und Umgebung bis  
zu sechzig Pf. Spaltlinie 25 Pf., die Restseite 11 Pf.  
zu auswärts 3 Pf. Restseite 15 Pf. Intervall von Schreibtafel im  
einfachen Teil die Zeitschrift 3 Pf. Geschäftsanzeigen mit Preisvergleich  
im Preise erhöht. Rente nach Land. Beilagengebühr: Sechstausendfünfzig  
3 Mf. pro Tausend ex. Postgebühr. Teilbeläge höher.

**Anzeigen-Annahme:** Johannigasse 8, bei sämtlichen  
Posten und allen Anzeigen-Expeditioen des In- und Auslandes.

**Geschäftsstelle für Berlin und die Provinz Brandenburg:**

Berlin W. 12, Margaretenstraße 8. Fernsprecher Lübeck 977.

Direction Walter Siegel.

Nr. 419.

Dienstag, den 19. August.

1913.

## Das Wichtigste.

\* Die Rede Kaiser Wilhelms zu Ehren Kaiser Franz Josephs wird in der Wiener Presse mit lebhafter Genugtuung begrüßt und als Befestigung des Dreibundes bezeichnet. (S. bes. Art.)

\* Nach Pariser Meliorungen steht die Abberufung des russischen Botschafters in Konstantinopel unmittelbar bevor. (S. bes. Art.)

\* Die französische Presse warnt die Türkei eindringlich, ihren Vormarsch über die Mariza fortzusetzen. (S. bes. Art.)

\* Es verlautet, daß zwischen der Union und Mexiko der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu erwarten ist. (S. Letzte Dep.)

## Die Schweiz und die europäischen Küstungen.

Von Oberstleutnant Dr. M. Feldmann-Bern.

In einer Zeit, in der zwei so mächtige Kriegsparteien wie Frankreich und Deutschland ihre Heeresmacht gewaltig erhöhen, sind die hier mitgeteilten Auseinandersetzungen eines hervorragenden Offiziers der schweizerischen Armee über die Art und Weise, wie die Schweiz ihre Neutralität und ihre Rechte als souveräner Staat zu wahren gedenkt, beachtenswert. Mit Genugtuung wird man auch die Anerkennung des Kaiserreichs zur Kenntnis nehmen, daß die Schweiz niemals die deutsche Vormachstellung unfehlbar zu verfügen befam, im Gegenzug zu Erwartungen, die sie mit Frankreich und Österreich in früheren Tagen gemacht hat. D. R.

Für die Beurteilung der neuesten Anstrengungen der Großmächte, die nationalen Kräfte noch mehr als bisher in den Dienst des Heeres zu stellen, mag die besondere völkerrechtliche Stellung der Schweiz, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt hat, maßgebend sein.

Die Schweiz ist auch als „neutraler“ Staat keineswegs in den Rechten und Pflichten der Selbstverteidigung eingeschrankt.

In der Ältere über die Anerkennung der schweizerischen Neutralität vom 20. November 1815 garantierten die Mächte die Unverletzlichkeit des schweizerischen

reichen Gebietes. Darin liegt weder ein Verzicht der Mächte, überhaupt nie gegen die Schweiz Krieg zu führen, noch für diese ein Verbot, ihre Interessen mit bewaffneter Hand zu wahren. Der Schweizer Dr. Paul weist in seiner Geschichte der Neutralität mit Recht darauf hin, daß die schweizerische Neutralität nicht geschaffen, sondern auf Grund ihrer Traditionen nur anerkannt wurde. Im Gegenzug zu anderen „neutralen“ Staaten, wie z. B. Luxemburg, haben die Mächte von der Schweiz erwartet, daß sie alle ihre Kräfte für die Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit einsetze.

Die Fähigkeit zu einer kräftigen Selbstverteidigung ist also damals als eine Voraussetzung für die Anerkennung der Neutralität betrachtet worden. Die Mächte haben auch das in der Bundesverfassung niedergelegte Recht der Zugelassen, über Krieg und Frieden zu entscheiden und Bündnisse mit anderen Staaten einzugehen, nicht beansprucht.

Bei Luxemburg hingegen wurde die Garantie der Neutralität ausgesprochen und damit diesem Staat durch das Verbot, eine Armee zu halten und Befestigungen anzulegen, das Recht der Selbstverteidigung genommen.

Auch die „neutrale“ Schweiz ist ein souveräner Staat, der auf Grund der ihm daher zukommenden Machtvolkommenheit selbständig über Krieg und Frieden zu entscheiden hat; ja der Krieg kann sogar zur Pflicht werden, zur Behauptung der Unabhängigkeit.

Es ist begreiflich, daß die Schweiz im Maßstab der vorhandenen Kräfte und Mitteln ihr Wehrwesen lieber zu verpolstern sucht. Ihre Verbündeten werden vom Auslande je länger je mehr anerkannt, ohne daß dabei die durchaus friedfertige Gesinnung von Regierung und Volk im mindesten beeinträchtigt wird. Dies soll ganz besonders betont werden, da es sich hier aus ihren Traditionen. Die Schweiz ist sich aber der Gefahren, die ein allgemeiner europäischer Krieg für sie bedeuten würde, bewußt und wird alle Anstrengungen der Mächte zur Aufrechterhaltung des Friedens mit Genugtuung begrüßen.

Was speziell den Ausbau der Wehrmacht des Deutschen Reiches betrifft, so hat die Schweiz keinen Grund Besorgniße zu haben, wenn diese Großmacht ihr Rückzug zu kräftigen verläßt.

Diese Überzeugung gründet sich nicht auf eine besondere Sympathie für den großen Nachbar oder Antipathie gegen andere Nationen, sondern ist lediglich das Resultat der Erfahrungen, die die Eidgenossenschaft im Verlaufe ihrer Geschichte gemacht hat. Bei einem kleinen, von Großmächten umgebenen Staat ist die Möglichkeit der Beeinflussung von außen mehr oder weniger stets vorhanden. Sie rüttet sich nicht nur nach dem Verhalten eines jungen Staates, sondern es ist von entscheidender Wichtigkeit, welche von den Großmächten eine vorherrschende Stellung einnimmt, und in welcher Weise diese gegenüber dem „Kleinen“ handelt. Das hat die Schweiz zur Kenntnis erfordert. Nachdem die Bedrohung durch Österreich in den Freiheitskriegen durch kräftige Abwehr beseitigt worden war, trat Frankreich in nähere Beziehung zu dem kleinen

Nachbar und wußte ihn während Jahrhunderten in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, das oft drückend und beschämend war. Wie rücksichtslos Napoleon I. die Schweiz behandelte, ist bekannt; sie war ein ganz von seiner Willkür abhängiger Vasallenstaat, dessen tapfere Offiziere und Mannschaften auf den Schlachtfeldern Europas für ihn bluteten mußten. Auch die Mediationsverfassung, die der französische Kaiser der Schweiz schenkte, zeigt bei aller Anerkennung des Guten, das sie der Eisenbahnen u. v. vom Militärdienst betreibt waren, dem Heere wieder zu führt.

Das sind gesichtliche Tatsachen, aus denen die Schweiz ihre Lehren gezogen hat. Nur ändert auch die Auflösung des „Temps“ nichts, der in der Bezeichnung eines tückisch erhabenen Buches über das schweizerische Wehrwesen bedeutet, daß in der Schweiz bei der Darstellung des napoleonischen Zeitalters so sehr der Schaden hervorgehoben werde, den die französische Vormachtstellung Frankreichs dem Staate zugefügt hat, während doch die Heere der Verbündeten mehr als einmal auch die Schweiz als Kriegstheater gebracht hätten. Der „Temp“ verrät, daß gerade der französische Einfall die Gegner in das Land rief.

Noch 1815 trat Österreich in den Hintergrund. Auch dieser Staat wollte seine Vormachtstellung ausüben, um Einfluß auf die Schweiz zu gewinnen. Die Geschichte der Eidgenossenschaft in den folgenden Jahrzehnten bis 1848 kann mit Recht übersehen werden: Der Kampf gegen das europäische Prototrat. Wie oft haben die Mächte auf Grund unrichtiger Auslegung der Neutralitätsakte der Schweiz einschlagen und geglaubt, sie in die Verhältnisse der Schweiz einmischen zu müssen.

Mit dem Staatsstreich Napoleons III. am 2. Dezember 1851 begann von neuem Frankreichs Verteidigung. Diese machte sich der Schweiz gegenüber bald fühlbar, indem sie wegen der republikanischen Flüchtlinge zu Konflikten führte. Der französische Kaiser erinnerte sich dabei wenig der Österreich-Mai, die er früher in der Schweiz erachtet hatte.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches trat eine Veränderung ein. Die Vormachtstellung dieser neuen Großmacht veränderte die Schweiz in politischer Hinsicht niemals. Kleine Differenzen sind nicht maßgebend, und wirtschaftliche Kämpfe kommen hier nicht in Betracht. Unbedeutung vom Auslande kann weder ein kleiner noch ein großer Staat sein; wirtschaftlich unabhängig aber kann auch ein Kleinstaat sein, wenn er seinen vertraglichen Pflichten nachkommt, den Forderungen der Zivilisation genügt und sie gewillt zeigt, daß seine Kraft einzuspielen und den Kampf aufzunehmen. Das ist bei der Schweiz der Fall, da sie ihre eigene Wehrmacht organisieren muß, sonst ist sie vollkommen dem Willen der anderen Staaten ausgeliefert und muß tun, was diese ihr vorordnen. Das einzige Machtmittel ist das Heer; denn z. B. mit ihren Finanzen wird sie niemals imstande sein, ihre Unabhängigkeit in gleicher Weise zu behaupten. In diesem Beitreten

hat die Schweiz schon bedeutende Anstrengungen gemacht. Seit Jahrhunderten war das Wehrwesen auf der allgemeinen Wehrpflicht begründet, sie ist jetzt weiter ausgeschaltet worden, und noch in der letzten Zeit ist ein bedeutender Schritt zu ihrer vollständigen Verwirklichung gemacht worden durch den am 1. Mai dieses Jahres in Kraft getretenen Erlass über Dienstbefreiung, der mehrere tausend militärisch ausgebildete Leute, die infolge ihrer Anstellung bei der Polizei- und Eisenbahn u. v. vom Militärdienst betreit waren, dem Heere wieder zu führt.

Das Militärsystem, das die Schweiz niemals verlassen kann noch will, bewahrt vor jeder Verjährung, im „Wehrtafeln“ mitzunehmen zu wollen. Es begrenzt allerdings die Dienstzeit und zwinge, bei der Ausbildung sich nur auf das Kriegsmäßige zu konzentrieren, gestattet aber doch durch die Anspannung aller intellektuellen und moralischen Kräfte, besonders auch durch eine auf den Wehrdienst vorbereitende Jugendreise eine Wehrmacht zu schaffen, die dem Zwecke des Heeres genügt.

Das Schweizervolk will auch mehrheitlich sehr und bleiben. In dem Artikel 2 der bestehenden Bundesverfassung gibt es deutlich diesem Entschluß Ausdruck: „Das Heer ist bestimmt zur Bewahrung der Unabhängigkeit sowohl außen und zur Handhabung von Ruhe im Innern.“ Als im Laufe der Jahre eine besetzte Heeresorganisation nötig wurde, hat das Volk im Jahre 1907 einem neuen Wehrgebot die Genehmigung erteilt und willig eine verlängerte und vermehrte Dienstzeit auf sich genommen. Dazu kommt eine großartige freiwillige Tätigkeit in zahlreichen Schülern- und Turnvereinigungen, die bestrebt, die Wehrhaftigkeit zu fördern. Nicht zu vergessen sind die Anstrengungen einfacher Männer, die Jungmannschaft für den Wehrdienst vorzubereiten durch Übungen im Marschieren, Schlecken und Turnen.

So steht die Schweiz auch den Rüstungen der Großmächte „neutral“ gegenüber, sie kann nicht mitmachen, sieht aber alle Kräfte ein, die von den großen Staatenheimer ausgeschlossene Erwartung zu erfüllen, daß sie ihre Grenzen und ihre Neutralität schützen wird.

## Deutscher Katholikentag.

S. & H. Meier, 18. August.

In einer geschlossenen Ausschußsitzung, die über Mittag tagte, wurde beschlossen, den nächsten Katholikentag im Jahre 1914 in Würzburg abzuhalten.

Um 5 Uhr nachmittags trat in der Festhalle die erste öffentliche Versammlung zusammen, die von über 6000 Personen besucht war. Die Altkirche der Festhalle ist leider ungünstig, dazu kommt der Lärm der vorüberfahrenden elektrischen Bahnen, so daß ganze Teile der Reden verstanden werden können. Um 8 Uhr ist für die Presse in großartigster Weise gezeigt.

Der Präsident des Katholikentages fügte zu

## Mac Mahon und Bazaine

in den Tagen vom 18. bis 22. August 1870

Emile Olivier, der Historiker, sieht im „Gaulois“ seine interessanten Beröffentlichungen über den Krieg von 1870/71 fort. Seine jüngste Arbeit enthält wertvolle Aufschlüsse über die Beziehungen zwischen Mac Mahon und Bazaine in den kritischen Tagen von Metz. Vom 17. August an war Mac Mahon oberster Leiter der französischen Kriegsoperationen. Er wurde von Palmas und vom Ministerrat auf das dringendste gebeten, sofort dem arg bedrohten Bazaine zu Hilfe eilen will, so muß er sich entweder nordwärts oder südwärts bewegen, aber er bleibt ohne jede Richtung von Metz. Vorläufig sucht er Palmas durch einen Telegramm zu beruhigen: „Sagen Sie bitte dem Ministerrat, daß er auf mich höhnen kann, und daß ich alles tun werde, um mich mit Bazaine zu vereinigen.“ Er muß warten. Endlich am Abend des 18. August erhält er von Bazaine ein Telegramm: „4 Uhr 15 nachmittags. In diesem Augenblick wird ein Angriff, der vom König von Preußen persönlich geleitet wird, mit beträchtlichen Kräften ausgeführt; die Truppen halten sich bis jetzt gut, aber die Batterien müßten das Feuer einstellen.“ Genaues über den einzuschlagenden Weg ist aus dieser Depesche nicht zu erschließen. Darauf Stundenlangen Schweigen. Die Nacht vergeht in grauenvoller Ungewissheit. Endlich am 19. August erhält er eine Depesche Bazaines vom Abend vorher: „8 Uhr 20 abends. Ich komme von Schloßkirch zurück; der Angriff war sehr lebhaft. Zu diesem Augenblick (7 Uhr) hört das Feuer auf. Unsere Truppen bleiben in ihren Stellungen.“ Mac Mahon begreift, daß irgendetwas geschehen muß. Stilllegen hätte so viel bedeutet, wie wir könnten nicht vorreden. Er schickte Bazaine folgende Depesche: „19. August. Wenn Sie, wie ich glaube, gezwungen werden, in den nächsten Stunden sich zurückzuziehen, so weiß ich bei der großen Gefahr zwischen mir und Ihnen nicht, wie ich Ihnen zu Hilfe kommen kann, ohne Paris zu entblößen. Wenn Sie etwas anderes beschließen, lassen Sie es mich sofort wissen.“ Der

20. August vergeht ohne Nachricht vom Schlachtfeld. Mac Mahon befindet sich in Verzweiflung. Über die Kurien gebogen, sucht er ihnen das Geheimnis der Rettung und den Ausgang der blutigen Kämpfe zu entziffern. Er würde nicht zögern, wenn er vor sich eine klare, militärische Aussicht hätte; er würde sie, koste es, was es will, ausführen, aber in das Ungewisse hinaustappen kann und darf er nicht. Der Gedanke, einen treuen Bassengesellen im Stiche lassen zu müssen, drückt ihn nieder. Er gefehlt es später selbst ein: „Ich war, das muß ich zugestehen, sehr unsicher. Es geriet mir das Herz, daß ich Bazaine, den ich jeden Augenblick an der Maas auftauchen glaubte, im Stiche lassen mußte. Aber auf der anderen Seite schien es mir durchaus notwendig, Paris zu decken und Frankreich die einzige, die noch zur Verfügung stehende Armee zu erhalten.“ Er entschließt sich deshalb zu warten, bis er von Bazaine genauen Bericht hat. Er telegraphiert an den Ministerrat: „8 Uhr 45 morgens. Die Erduldungen ergeben, daß die drei feindlichen Armeen so aufgestellt sind, um Bazaine den Weg nach Brie, Verdun, Saint-Wijc abzuschneiden. Da ich die Rückzugslinie Bazaines nicht kenne, obwohl ich bis heute morgen marschiert war, dene ich, daß ich hier bleiben muß, bis mir der Bericht gelommen ist, ob Bazaine nach Norden oder nach Süden ausweichen wird.“ Gegen Mittag reicht sich eine Mitteilung Stoffels aus seiner ruhigen Überlegung. Dieser macht ihm auf die Nähe der feindlichen Kavallerie und auf die Gefahr eines Überfalls aufmerksam. Mac Mahon schreibt ihn an: „Sie haben mit schon einmal gesagt, daß diese Kerle verteuft tapfer sind; eine Abteilung Kavallerie tönte nach einem Nachtmarsch bereits übermorgen da sein. Wir müssen deshalb morgen nach Reims ausbrechen.“ Dies bedeutet in Wirklichkeit nichts anderes als: Rückzug auf Paris. Von Reims aus tonnte sich Mac Mahon nicht mehr mit Bazaine vereinigen. Aber sein ganzer militärischer Intuition galt Paris. Er telegraphierte an Palmas: „20. August. 4 Uhr 40 nachmittags. Ich werde morgen nach Reims ziehen. Wenn Bazaine nach Norden ausbricht, werde ich nicht mehr imstande sein, ihm zu Hilfe zu kommen; wenn er nach Süden durchschlägt, so tonne ich ihm bei der großen Gefahr auf.“ Palmas antwortet in einem Telegramm um 5 Uhr: „Ich betrachte es als durchaus unmöglich, daß Sie Bazaine zu Hilfe eilen. Bedenken Sie den

moralischen Effekt, den die Erscheinung Ihrer Armee auf die verlaufenen Truppen machen muß, die sich so heldenmäßig geschlagen haben.“ Am Morgen des 21. August sieht sich Mac Mahon nach Reims in Bewegung. Er hatte mittlerweile durch Rouher erfahren, daß sich der Kronprinz gegen Paris bewege. Er muß ihm also zuwenden. Palmas macht noch den Bericht, ihn zur Hilfeleistung für Bazaine zu gewinnen. Es nützt aber nichts. Mac Mahon widerspricht entschieden. Er muß Paris decken und sieht sich am 23. August dorthin in Bewegung. Den Tod im Herzen, sagte er, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Ich weiß wohl, daß ich der Feigheit, einen Bassengesellen im Stiche gelassen zu haben, beschuldigt werde. Aber über meinen eigenen Ruhm sehe ich das höhere Interesse Frankreichs. Ich durfte die leichte Armee, die vielleicht bald vor Paris mit den gesamten deutschen Streitkräften kämpfen mußte und vielleicht den Sieg gewinnen könnte, nicht aufs Spiel setzen.“ Diesen Gedanken hat er auch in dem Aufruf an die Armee, in dem er seine Handlung verteidigt und an die Tapferkeit der Soldaten appelliert, ausgedrückt.

## Kunst und Wissenschaft.

Dem Berliner „Leipzig-Theater“ wird sich unter der neuen Leitung Victor Barnowsky's, des Nachfolgers Otto Braums, ein Institut angliedern, dessen Aufgabe es sein soll, dieser Bühne einen künstlerischen Nachwuchs heranzuführen. Die praktischen und theoretischen Unterrichtsstunden, die eine völlige Ausbildung für die Bühnenlaufbahn umfassen, werden am 1. Oktober d. J. beginnen. Als Leiterkräfte des Instituts werden Victor Barnowsky, Tilla Durieux, Dr. Arthur Essler, Helene Fedder, Ilse Grünberg, Ludwig Hartau, Moritz Heimann, Hubert Heinrich, Friedrich Kehler und Lina Löffel. Die Leitung des Instituts übernimmt Dramaturg Berth.

„Annunzios neuestes Drama. Das Pariser Vor-Ort-St.-Martin-Theater wird im kommenden Oktober seine Saison, wie aus Paris berichtet wird, mit einem neuen Werk D'Annunzios eröffnen. Der Dichter hat diese Arbeit über die Einzelheiten noch gehalten werden, vor einer Woche vollendet und soeben den Bericht mit der Theaterdirektion unterföhrt. Allem Antheim nach aber handelt es sich bei diesem neuen Werk um ein Drama in der Art der „Vianelle“ und des „Matriums des heiligen Sedatian“, denn nach einer früheren Erklärung D'Annunzios waren diese beiden Werke als Teile einer dramatischen Trilogie gedacht. Die männliche Hauptrolle des neuen D'Annunzio-Stüdes

wird Ve Bargy spielen, die weibliche Hauptrolle Ida Rubinstein, sondern Berthe Baudy.

\* Jubiläum der Jenae Festtage. Zum 25. Mai haben jetzt die Jenae Festtage stattgefunden, und damit feiert die Einrichtung des ersten Teiles ihres zweihundertsten Bestehens, denn die Jenae Einrichtung, die im Jahre 1889 von den Professoren Detmer und Rein geschaffen wurde, ist die erste ihrer Art gewesen. Waren es in den ersten beiden Jahren nur 20 und 39 Teilnehmer, die diese Fortbildung gelegenheit benutzt haben, so sind es jetzt in der Jubiläumsveranstaltung 744 Teilnehmer (117 Herren und 227 Damen) gewesen, eine Zahl, die bisher noch nicht erreicht war. Davon kamen 281 Herren und 166 Damen, gleich 657 aus Deutschland, die übrigen 287 aus dem Ausland, und zwar aus Russland rund 80, Ungarn 35, Österreich 10, Großbritannien beinahe ebenjnost, Norwegen und Schweden etwa je 25, Dänemark gegen 20, die Vereinigten Staaten 16, Finnland 10, die Schweiz 8, Frankreich 5, Italien und Griechenland je 3, die Niederlande 2, Belgien, Luxemburg und die Türkei je 1. 71 Damen und 45 Herren hatten schon frühere Kurse besucht. Auch durch besondere Fortpflanzungen, u. a. von Professor Bokelmann aus Leipzig, waren die diesjährigen Kurse als Jubilä

Zwischen ein eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruß und fuhr dann fort:

Zum zweiten Mal nimmt jetzt das Reichsland die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf. Es war kein kleines Wagnis, das die Katholiken von Weit unternahmen, als sie die 60. Generalversammlung zu sich einluden. Ein Wall von Schwierigkeiten war vorauszusezten. Trotzdem kann man schon jetzt sagen: es wird gut gehen auch in Weit! (Beifall.) Freilich harte Tage liegen hinter uns, an denen wir uns fragten, ob es in diesem Jahre überhaupt einen Katholikentag geben werde. Die Kriegssurie am Balkan hat mehr als einmal gebracht, auch nach Deutschland hinüberzuschlagen, und da hätte die friedliche Arbeit der Katholikentage dem kriegerischen Treiben weichen müssen. Gott, dem Allmächtigen, sei Dank, daß er uns davor bewahrte. Die kriegerischen Zeiten, an denen wir uns liegen und die kriegerischen Erinnerungen sind nicht zu trennen von dem Ort, wo wir stehen. Eines möchte ich vor allem sagen: Schonen wir in diesen Tagen die Geschichte, die jeder ebedende Mensch verstehen und achtet muss. (Lebhafter Beifall.)

Der Redner rührte dann die Friedenssorheit der Katholikentage und erhob Klage über die Verdrängung der Jesuiten. „Die Jesuiten sind, je mehr sie verfolgt wurden, desto mehr die Lieblinge des katholischen Volkes geworden. Das auf unsere Eingabe gar nichts geschehen würde, hat wohl niemand geglaubt. Es ist auch etwas gekommen: der Bundesrat hat nicht nur die priesterlichen, sondern auch jede nichtpriesterliche Handlung der Jesuiten als unbedingt erklärt (Plut-Rufe), also eine Verbürgung, an die selbst in den Zeiten des Kulturmampfes niemand dachte. Man hat den P. Cohaus verwarnt, der in Norden die schöne Rede auf die Krone gehalten hat. (Erneuter Plut-Ruf.)“

„Zwischen trogdam das Vertrauen in die Gerechtigkeit der Fürsten nicht verlieren, aber das darf ich sagen: Wir erwarten vom Bundesrat, daß er wie ein guter Richter eine strenge, gemessenste Prüfung eintragen läßt, ob dieses Recht gerecht ist, ohne Rücksicht auf Gott und Liebe, daß er Recht spreche im Interesse des deutschen Volkes. (Sturm. Beifall.)“

Die Sache erfordert auch, daß ich Stellung nehme zu dem Streit zwischen

christlichen Gewerkschaften und anderen Arbeitern vereinen.

Der Streit drohte zu einer ernsten Gefahr für den Katholizismus zu werden. Da erschien die papstliche Engelsflug über den Redner verließ sie und fügte dann fort, daß es ja alles bekannt, aber was ich konkretisieren wollte und auszuweisen für geboten hielt, ist das: Der Streit ist nun für uns deutschen Katholiken entschieden und man kann ruhen. (Minutenlanger Beifall.)

Nicht als ob es jetzt in jedem einzelnen Falle im voraus bestimmt sei, wo der katholische Arbeiter der einen oder anderen Gegenpartei seinen Anschluß sucht,

sondern weil es den Heerführern der beiden Lager nicht mehr zusteht, die Gegenseite als untauglich zu verurteilen. Die große Menge des katholischen Volkes hat in den letzten Jahren mit starkem Betrieb, ja mit Mindestmaß gelehrt, wie der Streit sich verhinderte, wie tüchtige Kräfte im katholischen Lager berufen, um gegenwärtig zu kämpfen, in furchtbarem Kampf sich verlebten, wie das Gute fortgesetzt sich verbreite.

Kann ich den Streit aus, und mit der väterlichen Güte, mit welcher er über die große katholische Familie wacht, hat der Helle Bot der

Streits Inhalt gedroht. Jetzt ist auch der Moment

gekommen, wo der Katholikentag seine Autorität einlösen darf. Nicht als ob wie Interpretationen geben wollten, nicht als ob der Katholikentag nun vor seinem Forum den Streit aussichten wollte, wir sollen uns ja jeden Streitens enthalten, wie haben hier nicht zu richten, auch nicht über Worte und Taten, die dieser Streit gesetzigt hat. Wir wissen, daß auf beiden Seiten geschieht worden ist, wenn auch die gute Absicht bestand. Aber gerade deswegen kann die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es aussprechen: der Streit über die Zulässigkeit der Organisationen ist entschieden, und nun verlangen wir Katholiken, daß er ruhe. Die Bedeutung der Organisationen der treuen katholischen Arbeiterschaft ist für die unter allen Umständen viel zu groß, als daß die Arbeiter durch diese Streitigkeiten weiterhin beunruhigt werden dürfen. (Sturm. Auf.)

Insofern wäre ich mich an die Presse beider

Richtungen mit der inständigen Bitte: Lassen Sie die Feder endlich ruhen! Natürlich wird auch in Zukunft jeder überzeugt sein, daß seine Sache die

beide ist. Aber achten Sie die Überzeugung der anderen, die Sie bei sich selbst geahnt wissen wollen! Ich schließe mit den Worten, die der Präsident des vorjährigen Katholikentages Ihnen wußte: Ob von Berlin oder Köln, von Trier oder München-Gladbach, alle Wege führen nach Rom! (Minutenlanger Beifall.) Dießen Worten möchte ich noch eine hinzufügen. Wenn von der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands einschließlich gezeigt werden kann, daß sie diesen ungelieben Streit ein für allemal zu Ende gebracht hat, so wird das das hervorragendste Verdienst sein, das ich sich erwerben konnte, und in der Geschichte des Deutschen Reiches wird ihr dafür ein Denkmal gesetzt werden mit der Inschrift:

#### Der Friede von Weit!

(Donnernder Beifall.) Ich kann meine Ausführungen nicht schließen, ohne dem heiligen Vater Pantaleon nicht zu danken für die Tat apostolischer Weisheit. Oft hat der heilige Vater durch seine Handlungen zunächst Zweifel hervorgerufen. So war es bei dem Arianstreit über den Monothelismus, über die Arianerkommunion der Kinder, bei der Aktion der Erwachsenen und jetzt wieder beim Geschwisterlichkeit. Mancher mag erschrocken sein, mit welcher Kühnheit der heilige Vater in diese Verhältnisse durch die Enzyklika eingegriffen hat, und schon manchen sind die legenreichen Folgen bemerkbar. Die Leute, die heute noch in Sorge wegen der Wirkung der Enzyklika sind, mögen aus den früheren Erfahrungen schließen, daß auch sie von Segen begleitet sein wird. — Auf die Aussführungen des Redners folgte minutenlanger donnernder Beifall, der sich immer wieder erneuerte.

#### Abwicklung der Balkanwirren.

Unter den Kabinetten finden gegenwärtig Verhandlungen statt, um so schnell als möglich einen Schritt bei der Porte zu tun, durch den die Türken von der Überherrschaft der zaristischen Einmarschenden werden sollen. Dabei handelt es sich nicht mehr darum, die Türkei zum Aufgeben Adrianopels zu veranlassen, sondern sie von einem Angriff auf das bulgarische Gebiet abzuhalten. Heute sei es bereits so spät, sagt man, wie der „Tot-Anz.“ erfährt, in Wien, um auf diplomatischem Wege die Türkei zum Rückzug aus Adrianopel zu bewegen; denn das hätte noch vor dem Balkaner Frieden geschehen müssen. In russischen panslawistischen Kreisen treten wieder Strömungen hervor, die militärisches Eingreifen Russlands amgesichts des drohenden Einmarsches der Türkei in Bulgarien verlangen. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der österreichisch-ungarische Botschafter, Marcal Pallavicini, in der dortigen russischen Botschaft eine längere Unterredung mit Herrn von Giers hatte. Während der Kongressrat der österreichischen Botschafter Freiherr v. Wangenheim auf dem Botschaft ein und nahm an der Besprechung teil.

#### Eine neue Prognosie Russlands.

Paris, 19. August. (Eigene Drahtmeldung) Wie der „Figaro“ aus Petersburg erfährt, ist die Überzeugung des russischen Botschafters aus Konstantinopel in den nächsten Tagen zu erwarten. Der türkischen Regierung sei diese Maßregel bereits angekündigt, die nur dann unterbleiben sollte, wenn die Türkei für die Räumung Adrianopels eine bestimmte Frist angabe.

#### Frankreich und die türkische Abenteuerpolitik.

Die meisten Pariser Blätter ergieben sich, wie aus Paris, 19. August, drastisch gemeldet wird, heute in Warnungen an die Türkei, die sie bedrohen, ihre Armeen vom rechten Ufer der Mariza zurückzuziehen. So telegraphiert der Korrespondent des „Matin“ aus Petersburg: „Man ist hier der Ansicht, daß die Besetzung der Küste des Ägäischen Meeres durch die Türken infolge eines Abkommens der Regierung von Konstantinopel mit der Regierung von Athen stattfindet. Wenn diese Vermutungen sich bewahrheiteten, so würden Russland und die anderen Mächte auf Griechenland erbittert sein, weil es von neuem die Uthaftwer Beunruhigung in Europa geworden ist. Dagegen ist es auch möglich, daß die Türkei die Gebiete am Ägäischen Meer nur belegt, in der Abfahrt, sie später gegen den Verbleib Adrianopels unter ihrer Herrschaft auszuhandeln. In diesem Falle würde ihre gegenwärtige Intervention keine große Bedeutung haben.“

Weder die russische Regierung, noch die türkischen

Botschafter hatten Montag abend Bestätigungen der Meldungen aus Sofia über ein Vordringen der türkischen Armee. Aber diese Meldungen tragen den Stempel der Wahrscheinlichkeit. Es läuft sogar das Gerücht, Rußland werde den Türken mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohen. Diese Nachricht, wenn auch zum mindesten verziert, entbehrt nach meiner Erfahrung nicht jeder Begründung.

Der „Petit Parisien“, der der französischen Regierung nahesteht, schreibt:

Die Porte muß sich sagen, daß Rußland, das schon jetzt bereit über den Zwischenfall von Adrianopel ist und Truppen an der armenischen Grenze verlammkt hat, einen neuen Angriff der Türken in Thrakien nicht zur Widerrichtung lassen würde. Die panislavistische Bewegung, die sich gegen den Bulgaren fundgegeben hat, würde diesmal in Petersburg in einem Widerstand begegnen und Russlands Einschreiten, das lawlend Verwüstungen hervorruft würde, weil es die Vorrede zur Teilung der atlantischen Türkei bedeutet würde, wäre einfach die Bereitstellung des Unterganges des ottomanischen Reichs. Mancher mag erschrocken sein, mit welcher Kühnheit der heilige Vater in diese Verhältnisse durch die Enzyklika eingegriffen hat, und schon manchen sind die legenreichen Folgen bemerkbar. Die Diplomatie kann ihm einige Erfolge bringen. An anderer Stelle schreibt der „Petit Parisien“: Nicht nur Rußland gibt seinem Joch über das unerlaubte Beginnen der türkischen Generale Ausdruck, sondern auch Deutschland hat in Konstantinopel gerade heraus erklärt, daß es jeder weiteren Grobheit sein Veto entgegenlegen werde.

Technisch spricht sich die „Deutsche Volkszeitung“ aus: Auf die in den letzten Tagen an den Verstand des deutsch-österreichischen Bündnisses in Folge der Sanktion des Berliner Kabinetts in der Frage der Reaktion des Balkaner Friedes geäußerten Ausströmungen wird die Rechte Kaiser Wilhelms, um einen Eisernen Ausdruck zu gebrauchen, wie ein kalter Wasserstrahl wirken. Die Worte des Kaisers sind so klar, daß ein Motiv in Deutschland unmöglich ist. Ueberall, wo man den Frieden will, wird man den Trinkspruch Kaiser Wilhelms mit Genugtuung vernehmen. Das war ein Wort zur rechten Zeit.“

Auch diesen und anderen Pressestimmen kann man nur wünschen, daß die in gewissen Wiener Kreisen tatsächlich aufgetretene Verstimmung über die Haltung Deutschlands bald vollends verschwindet. Es ist übrigens wohl zu unterscheiden zwischen der Beurteilung der deutschen Haltung und der Kritik, die sich in diesen Tagen lebhafter als je gegen die Leitung der auswärtigen Politik Österreichs im allgemeinen richtet. Die Anhänger der härteren Richtung in Wien werden nicht ratsch zu befürchten sein, wenngleich sie gegen die Betonung des Freihaltens am Dreikönig aus guten Gründen nichts einzuwenden haben werden.

nis hat die mächtigsten Garantien in den Herrschern der alliierten Staaten und ist ein Herzschlag der Völker, aber vor allem auch eine der festesten Grundlagen des Friedens Europas. Die Herzlichkeit der persönlichen Beziehungen Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josephs und die ungewöhnliche Verachtung, die der Deutsche Kaiser dem österreichen Freunde galt, finden ihren Ausdruck in dem unerschütterlichen Welen des Bündnisses, das den Weltkrieg der Zeiten überdauert und, wie Kaiser Wilhelm so mächtig hervorhob, auch fernherum zum Segen der Welt seine Kraft und Wirkung bewähren wird.“ Das Blatt erwähnt auch einen im „Popolo Romano“ veröffentlichten Artikel anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Josephs und hebt hervor, daß man nicht anders, als der Deutsche Kaiser, auch in Italien über die legendre Tätigkeit Kaiser Franz Josephs für den Frieden denkt.

Technisch spricht sich die „Deutsche Volkszeitung“ aus: Auf die in den letzten Tagen an den Verstand des deutsch-österreichischen Bündnisses in Folge der Sanktion des Berliner Kabinetts in der Frage der Reaktion des Balkaner Friedes geäußerten Ausströmungen wird die Rechte Kaiser Wilhelms, um einen Eisernen Ausdruck zu gebrauchen, wie ein kalter Wasserstrahl wirken. Die Worte des Kaisers sind so klar, daß ein Motiv in Deutschland unmöglich ist. Ueberall, wo man den Frieden will, wird man den Trinkspruch Kaiser Wilhelms mit Genugtuung vernehmen. Das war ein Wort zur rechten Zeit.“

Auch diesen und anderen Pressestimmen kann man nur wünschen, daß die in gewissen Wiener Kreisen tatsächlich aufgetretene Verstimmung über die Haltung Deutschlands bald vollends verschwindet. Es ist übrigens wohl zu unterscheiden zwischen der Beurteilung der deutschen Haltung und der Kritik, die sich in diesen Tagen lebhafter als je gegen die Leitung der auswärtigen Politik Österreichs im allgemeinen richtet. Die Anhänger der härteren Richtung in Wien werden nicht ratsch zu befürchten sein, wenngleich sie gegen die Betonung des Freihaltens am Dreikönig aus guten Gründen nichts einzuwenden haben werden.

#### Deutsches Reich.

\* Der Kaiser und die Kaiserin machten am Montag nachmittag mit Gefolge und in Begleitung des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Jagow von Homburg v. d. H. aus einer längeren Fahrt im Automobil. Zur Abendfahrt waren ebenfalls der Reichskanzler und der Staatssekretär von Jagow geladen.

\* Reichstagswahl v. Bethmann-Hollweg ist am Montag abend von Homburg v. d. H. wieder abgereist.

\* Der sozialdemokratische Kandidat für die Wahlkreis Coburg. Der sozialdemokratische Landesvertreter Coburg hat an Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Zetsch den Rechtsanwalt Wilhelm Holmann aus Hof in Bayern als sozialdemokratischen Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Coburg aufgestellt.

\* Der König von Griechenland nach Athen. Athen, 19. August. Gestern nachmittag ist die griechische Flotte mit dem „Averof“, an dessen Bord der König sich befindet, in der Bucht von Phaleron eingetroffen. Die Königin begab sich auf den Averof. Die Menge, die die Ufer der Bucht umlängte, brachte dem Könige stürmische Applaus.

Athen, 19. August. Dem König wurden bei seinem Einzug in Athen begeisterte Kundgebungen dargebracht. Die Menge, die auf mehr als 100.000 Personen geschätzt wurde, rief: „Es lebe Konstantin der Große! Es lebe Konstantin der Bulgarenkönig!“ Nachdem das Königspaar nebst Gefolge in der Kathedrale einen Teedeum beigewohnt hatte, begab es sich ins Schloß.

Keine Beleidigung Debeagaalisch durch die Türkei?

Konstantinopel, 18. August. Die Porte demonstriert offiziell die Meldung, daß die türkischen Truppen Debeagaalisch besiegt hätten.

#### Politische Übersicht

##### Alle Schatten gestrommten.

Die zu Ehren des Kaisers Franz Joseph in Homburg v. d. H. bei der Festfeier gehaltene Rede Kaiser Wilhelms wird in der deutsch-österreichischen Presse überaus hoch eingeschätzt. Allgemein werden die herzlichen Worte des Kaisers als Zeichen ausgegaßt, daß alle Schatten, die in den letzten Tagen auf dem Bunde verhängt lagen, gestrommten seien.

Im „A. Wiener Tagblatt“ wird überhaupt jede Verstimmung bestritten und gelöst: „Das Bünd-

n

n und die neuen geforderten öffentlichen Rebeiten, die in den nächsten zehn Jahren zur Ausführung gelangen sollen, belaufen sich auf 349 Millionen Francs.

##### Amerika.

\* Der Kampf um den Bürgermeisterstuhl New York. Aus Albany wird gemeldet: Nach dem Rechtklage des Generalstaatsanwalts befindet sich Gouverneur Quinn in recht mäßiger Ausübung seines Amtes als Gouverneur, bis über die vom Gouverneur Sulzer eingereichte Anfechtungsklage entschieden wird.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\* Amerikaner. Ein Amerikaner hat die Befreiung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager in China übernommen.

\*





# Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

## Das Finanzproblem des Balkans.

Seit Monaten tagt in Paris unter dem Vorsitz des Herrn Pichon die internationale Finanzkommission. Sie soll den Problemen zu Leibe gehen, die sich aus der Neuordnung der Dinge auf dem Balkan in finanzieller Hinsicht ergeben, und hat besonders auf die Wahrung der Gläubigerrechte des türkischen Staates gegenüber zu achten. Eine schwierige Arbeit! Denn es handelt sich um die Lösung eines Problems, das seit den Tagen des Berliner Kongresses bereits manch heftiges Kopfzerbrechen verursacht hat und das selbst nur verwirkt geworden ist, dadurch vor allem, daß die zu der Frage Stellung nehmenden Artikel des Berliner Vertrages von 1878 nie respektiert und durchgeführt worden sind. Hatte man gehofft, den damals stabilisierten Status auf dem Balkan endgültig aufrecht erhalten zu können, so haben die jüngst erzielten Ereignisse bewiesen, daß die Staaten des Balkans ohne energetische Bevormundung nach den Worten Bismarcks dauernd "revolutionäre Zustände" erzeugen, die zur Umwertung der Werte und Neuordnung staatlicher Verhältnisse unangesezt drängen. Der Zerfall der Türkei hat seit 1878 ständig Fortschritte gemacht, und eine Fülle finanzieller Probleme sind damit für die europäische Gläubigerschaft aufgestellt worden. Griechenland hat sich bekanntlich die Einsetzung einer internationalen Kontrolle seiner Finanzierung gefallen lassen müssen, und auch Serbien hat die Gründung einer autonomen Monopolverwaltung erlaubt, weil es nötig wurde, die Einnahmen aus diesen Monopolen den Gläubigern des serbischen Staates zu reservieren. Seitdem haben diese Staaten zwar die größten Anstrengungen gemacht, das Joch dieser fremden Kontrolle abzuschütteln; aber es ist ihnen doch nicht gelungen, den im Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen bis auf den heutigen Tag gerecht zu werden. Zwar hat ihr Kredit sich in den letzten Jahren ständig gehoben, doch ist bis zu einer völligen Sanierung ihrer Finanzen noch ein weiter Weg, und gegenwärtig ist Europa angesichts der Anleihebedürfnisse aller Balkanstaaten vor die Notwendigkeit gestellt, sich mit dem Stand ihrer Finanzen und deren Verwaltung noch einmal eingehend zu beschäftigen. Da aber durch neue Schuldaufnahmen die Rechte der älteren Gläubiger nicht befreit werden dürfen, wird es nicht leicht sein, Garantie für die Sicherheit des Zinsendienstes in den wirtschaftlich durch die Erschütterungen des Krieges schwer geschädigten Staaten zu finden. Jedenfalls wird man sich bitten müssen, in den Fehler des Berliner Vertrages zurückzufallen, der den Balkanstaaten Schuldverpflichtungen auferlegt, ohne eine Garantie für deren Innehaltung zu verlangen. Damals nämlich wurde der Grundsatz aufgestellt, daß die Staaten, welche Gebiets-teile der Türkei übernahmen, auch die auf ihnen lastenden Schulden mit übernehmen müssten.

All jene Verpflichtungen wurden aber nur lässig durchgeführt. Der Tribut Ostromeliens, der auf dem Berliner Kongress mit 240 000 türk. Pf. festgesetzt wurde, war bald auf nur 180 000 türk. Pf. vermindert worden, er wurde von Bulgarien zwar zeitweise entrichtet, schließlich aber ganz vergessen und nicht mehr gezahlt. Schlimmer aber war es mit den übrigen Balkanstaaten. Obwohl schließlich im Jahre 1881 die Berechnung des Tributs und der Schuldanteile von Vertretern der Titelshaber folgendermaßen vorgenommen wurde: für Bulgarien 10 088 528 türk. Pf., für Griechenland 2 343 960 türk. Pf., für Serbien 2 318 202 türk. Pf. und für Montenegro 108 824 türk. Pf. — niemals auch nur ist der Versuch gemacht worden, einen Heller davon zu bezahlen.

Diese Ereignisse sich wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, ist von Wichtigkeit, damit die Pariser Finanzkommission von 1913 bessere Arbeit als der Berliner Kongress leistet und vor allem, durch jene Erfahrungen gewinnt, von den Balkanstaaten feste Garantien für die Innehaltung der ihnen auferlegten Verpflichtungen fordert. Es dürfte zwar opportunität sein, die Balkanstaaten nicht mehr mit der Entrichtung jener alten Schulden zu dringen; aber es muß mit großer Energie darauf gedrungen werden, daß die Gläubiger des türkischen Staates durch die jetzt erfolgte neue Grenzregulierung in keiner Weise geschädigt werden. Diese Gläubigerrechte stellen Reallasten dar, da die Einkäufe bestimmter Territorien für den Zinsendienst verändert worden sind. Sie sind daher von dem jeweiligen staatlichen Oberhaupt jener Gebiete vollständig abhängig. Es wird mit Recht verlangt, daß diejenigen Staaten, die bis dahin türkische Territorien übernehmen, auch der Dette Publique Ottomane weiterhin die Einkünfte aus den alten Pfänden überweisen oder neue Pfänder aufbringen; ferner sollen die Gläubiger für bisher erlittene Verluste entschädigt werden. Wünschenswert im Interesse der Gläubiger wäre es natürlich, wenn die Balkanstaaten die auf sie entfallenden Teilbeträge en bloc auszahnen würden. Doch ist angesichts der gegenwärtigen internationalen Geldverhältnisse hierzu wenig Aussicht vorhanden.

Die siegreichen Balkanstaaten haben demnach mit dem Gewinn am Land auch schwere Verpflichtungen übernommen, die sie vorerst ihres neuen Besitzes nicht recht froh werden lassen. Während unter türkischer Herrschaft die Einkünfte in den letzten Jahren ständig im Steigen begriffen waren, hat der Krieg hierin natürlich eine Wandlung zum Schlechteren gebracht und nicht nur die Türkei geschädigt, sondern auch den Wert der Einnahmenverbände, welche die Balkanstaaten nunmehr übernehmen, stark herabgesetzt. Wenn es also nicht gelingt, die Erbauer jener Gebiete anzuhalten, neue Pfänder beizubringen, damit die für die Höhe des Schuldendienstes erforderlichen Summen unvermindert bleiben, dann würden die Gläubiger doch geschädigt werden. Wie hoch die Einnahmen des osmanischen Reiches in den letzten Jahren aus den einzelnen europäischen Vilajeten waren, mag folgende Tabelle darstellen (in türkischen Pfunden):

	1910/11	1911/12
Adrianopel . . .	1 214 875	1 324 096
Saloniki . . .	2 024 365	2 132 290
Kosovo . . .	825 240	825 066
Monastir . . .	641 507	625 566
Janina . . .	403 024	409 350
Skutari . . .	129 660	147 407
	5 238 321	5 566 734

Berechnet man das Verhältnis der Teilnahmen des türkischen Reiches zu den Einnahmen aus den europäischen Vilajeten, die unter die siegreichen Balkanstaaten aufgeteilt werden, so ergibt sich, daß fast ein Fünftel der Einkünfte dem Rest des osmanischen Staates verloren geht, nämlich auf Grundlage der Zahlen für das Finanzjahr 1911/12, 18,73 Proz. Diese finanzielle Schädigung der Türkei aber kann ganz und

gar nicht im Interesse Europas liegen. Insbesondere Deutschland, das von der türkischen Staatschuld etwa 18 Proz. besitzt, wird darauf bestehen müssen, daß die deutschen Besitzer türkischer Schuldnoten nicht geschädigt werden. Es wird in dieser Beziehung mit Frankreich, das fast zwei Drittel der türkischen Schuld übernommen hat, Hand in Hand arbeiten können. Die Forderung einer Kriegsschädigung haben die Balkanstaaten fallen lassen müssen. Sie hatten zwar am 25. Juni 1913 der Pariser Finanzkommission eine Aufstellung in Höhe von 1890 Millionen Frank überreicht. Durch den neuen Krieg unter den Verbündeten ist diese jedoch ex ipso hinfällig geworden, da nunmehr natürlich nicht mehr nachprüfen ist, von wem eigentlich die Schäden, welche in der Aufstellung der verbündeten Balkanstaaten figurierten, verursacht worden sind. Für Deutschland jedenfalls sollte bei den in Paris gepflogenen Verhandlungen der Leitsatz maßgebend sein, den Balkanstaaten nur dann die Übernahme ihrer neuen Anleiheemissionen zuzugestehen, wenn volle Garantie geleistet wird, daß die alten türkischen Schuldnoten in keiner Weise geschädigt werden.

## Bank- und Geldwesen.

g. Starker Zeichnungserfolg der Leipziger Gemeindeverbandsanleihe. Die Subskription auf die 4½prozent, reichsindustrielle Anleihe des Gemeindeverbandes für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land ist wegen außerordentlicher Überzeichnung sofort nach Eröffnung geschlossen worden. Zeichnungen auf freie Stücke werden voraussichtlich überhaupt keine Berücksichtigung finden.

s. Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Akt.-Ges. in Meiningen. Die Generalversammlung vom 15. August hat beschlossen, das Grundkapital um 5 000 000,- Pf. zu erhöhen durch Ausgabe von 5000 Aktien, die für 1913/14 am Gewinne teilnehmen. Von diesen Aktien sind 4 000 000,- Pf. von einem Konsortium übernommen worden, das sich, nachdem die Inhaber von 2 000 000,- Pf. alten Aktien auf ihr Bezugsrecht verzichtet haben, verpflichtet hat, sie den Inhabern der restlichen 8 000 000,- Pf. alten Aktien im Verhältnis von einer neuen zu zwei alten Aktien zu 20 Proz. anzubieten. Die Aktienkarte werden im Anzeigentitel aufgefordert, das Bezugsrecht vom 20. August bis 3. September in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt auszuüben.

s. 3prozent. Chinesische Reorganisations-Staats-Gold-Anleihe. Gegenüber einer Londoner Meldung, daß die chinesische Regierung die Verpflichtungen aus der 3prozent. Chinesischen Reorganisations-Staats-Gold-Anleihe von 1913 unverändert gelassen habe, wird von der Hamburger zuständigen Stelle mitgeteilt, daß davon keine Rücksicht zu ziehen ist. Die bisher fällig gewesenen drei Zahlungen seien prompt eingegangen.

## Montanwesen.

XX. Zur industriellen Lage in Rheinland-Westfalen wird uns von einem dortigen Korrespondenten unseres Blattes geschrieben:

Seit Anfang August hat sich die Lage auf dem westdeutschen Eisenmarkt wenig geändert; die Preisbewegung ist nur bei wenigen Produkten weiter nach unten gegangen, wogegen im allgemeinen der Tiefstand erreicht zu sein scheint. Die Kauflast ist aber unverändert recht flau geblieben, so daß der Auftragsbestand der Werke fortgesetzt zurück geht, nur in Stabeisen ist kürzlich zu den niedrigsten Preisen von etwa 95,- Pf. pro Tonne flotter gekauft worden, so daß hier die Notierung endlich wieder etwas anziehen konnte und heute auf mindestens 98,- Pf. netto Kassa ab Oberhausen steht. Ver einzerte Werke fordern sogar schon wieder 100,- Pf.

Dagegen scheint die rückläufige Bewegung bei Blechen noch nicht ihren Tiefpunkt erreicht zu haben, weil hier bei den Werkten auf der Suche nach Arbeit noch fortgesetzte Preisunterbietungen herauskommen. Auch in verschiedenen Konventionen der Kleineisen-Industrie zeigt sich ein weiteres Sinken der Preise wie zum Beispiel bei Nieten, für die der frühere Verbandspreis von 17,- Pf. bereits zu Anfang August um 10 bis 20,- Pf. unterboten wurde, so daß sich die Vereinigung Mitte August genötigt sah, eine abnormalen Herabsetzung und zwar um 5,- Pf. pro Tonne. Rechts klar ist die Situation auf dem Bandeisenmarkt, wo die bestehende lose Vereinigung gern die Kauflast wecken möchte, indem sie ein freundliches Bild malt, als es die wirkliche Lage gestattet. Tatsache ist denn auch, daß der offizielle Verbandspreis von 130,- Pf. bereits mehrfach zurückgegangen ist und heute auf etwa 125,- Pf. steht.

In den Syndikaten und Verbänden der schweren Eisenindustrie ist es gegenwärtig ziemlich still, es finden weder Versammlungen statt noch zeigt sich eine größere Abschlußfähigkeit, weil eben vielfach die sommerliche Ferienzeitstellung vorherrscht. Im Deutschen Stahlwerksverband wie auch im Walz- und Drahtverbande und im Roheisenverband bewegen sich die Versandziffern in absteigender Richtung, ohne daß die Buchaufträge ihren Umdang behaupten können. Die Zusammenschlußbestrebungen sind gegenwärtig überall auf dem tiefen Punkt angelangt, weil die beteiligten Kreise anscheinend noch keinen Erfolg erwarten, namentlich nicht, nachdem ähnliche Bemühungen für Stabeisen und Röhren als aussichtslos abgebrochen werden müssten.

Über die Situation im deutschen Kleineisen-gewerbe ist gleichfalls wenig Neues zu berichten. Zur Kennzeichnung der Lage schreibt eine rheinische Werkzeugfabrik: „Es ist eine natürliche und stets wiederkehrende Erscheinung, daß bei Ermäßigung der Baumaterialpreise die Händler ihre Aufträge zurückhalten, wodurch meist plötzlich eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes und ein Sinken der Verkaufspreise verursacht wird. Das letztere, d. h. das Fallentlassen des allgemein berechtigten Aufschlages von 5 Proz. hat bisher noch nicht festgestellt werden können. Die seit 1. April d. J. teureren Kohlen, die sich in ständig aufsteigender Linie bewegenden Arbeitslöhne, die wachsenden sozialen Lasten rücksätzlich durchaus diesen eigentlich noch viel zu geringen Aufschlag. An die Möglichkeit eines Zusammenschlusses in unserer Branche ist selbstverständlich in der jetzigen Zeit nicht zu denken. Der größte Ubelstand in unserer Kleineisenindustrie ist und wird bleiben die unzähligen

Kalkulation, wir möchten sagen, die Unfähigkeit dazu, bei den kleineren und kleinsten Betrieben. Eine Belebung wird nicht eher eintreten, bis die Verhältnisse im Orient ihre völlige Erledigung gefunden haben. Solange dort nicht endgültig Klarheit geschaffen ist, wird man der allgemeinen Lage nicht trauen und sich zurückziehen. Da dieser Zustand nun schon seit längerer Zeit besteht, so kann man wohl mit einer Berechtigung sagen, daß wieder eintrittende Ruhe das Geschäft plötzlich eine starke Belebung erfahren darf, da die Läger wohl ziemlich überall gerumpt sind.“

s. Akti.-Ges. Meggendorfer Walzwerk. In Ergänzung unserer Meldung vom 2. August, nach der die Dividende auf die alten Aktien mit 12½ V. 10) Proz. und auf die neuen mit 6 Proz. für 1912/13 vorgeschlagen ist, entnehmen wir dem Rechenschaftsbericht, daß nach 95 000 (91 000,- Pf. Abschreibungen der Reingewinn 332 000 (243 000,- Pf. beträgt.

Wie die Verwaltung ausführt, ist die Beschäftigung zurzeit zwar ziemlich befriedigend, doch kann die Verwaltung in ein etwa zuverlässiges Urteil über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahrs bei der unregelmäßigen Geschäftsszene noch nicht abgeben. Sie glaubt aber nach den in den letzten Jahren vorgenommenen Verbesserungen der Betriebseinrichtungen und bei der guten Fundierung ihres Unternehmens der Zukunft mit Vertrauen entgegen zu können.

Aus der Bilanz ist hervorzuheben, daß die Aufstände sich von vorjährigen 625 078,- Pf. auf 920 115,- Pf. erhöht haben. Unter dieser Summe befinden sich 353 316 (0) Pf. Bankguthaben. Die sonstigen Aufstände zeigen somit gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg um rund 58 000,- Pf. Dagegen sind die Vorräte von vorjährigen 388 451 Mark auf 460 190,- Pf. gestiegen. Anderseits sind die laufenden Verbindlichkeiten von 465 378 Mark auf 319 502,- Pf. zurückgegangen. Auf den verschiedenen Anlagebereichen sind die Neuzugänge nicht allzu erheblich. Das durch die Kapitalerhöhung herangezogene neue Kapital steckt also noch in der Haupthebe in dem Bankguthaben.

s. Preisrückgang am belgischen Rohseidenmarkt. Die belgischen Hochöfen gehen seit kurzem neuen Aufträgen stärker nach. Der gegenwärtige Wettbewerb veranlaßt leichte Preisermäßigungen bis 2 Fr. pro Tonne. Hierach stellen sich die gegenwärtigen Durchschnittspreise auf 76,50 Fr. für Gießereirohseide, auf 70,50 Fr. für Thunseide und auf 68 Fr. für Frischereirollen.

s. Kupferstatistik. Wie wir bereits in der Morgenabgabe mitgeteilt haben, betragen die gesamten europäischen Kupfervorräte nach der Statistik der Londoner Firma Henry R. Morton & Co. Ltd. Mitte August 43 665 t. Seit Jahresbeginn haben die Vorräte eine Minderung um rund 8589 t erfahren, wie aus nachstehender Übersicht hervorgeht. Es betragen nämlich die Vorräte (in Tonnen):

Ende Dez. 1912 . . .	43 241	30. April 1913 . . .	43 828
31. Januar 1913 . . .	43 101	31. Mai 1913 . . .	40 187
28. Februar 1913 . . .	44 673	30. Juni 1913 . . .	38 196
31. März 1913 . . .	45 074	31. Juli 1913 . . .	35 627
15. August 1913 . . .	34 065		

\* New York, 19. August. (Privatkabelgramm.)

Die Tendenz des Roheisenmarktes war in der Belegschaft etwas freundlicher. Von den östlichen Märkten lauteten die Tendenzberichte fest. Der Wochenumsatz im Norden betrug 45 000 (43 000) t und im Süden 36 000 (30 000) t. Der Koksmarkt zeigte stetige Tendenzen bei unveränderten Preisen. Am Stahlmarkt ist die Zunahme der Bestellungen nur gering. In Oberbaumatal betrug der Wochenumsatz 35 000 (39 000) t, in Groß- und Feinblechen 30 000 (22 000) t und in Stahlseilen 3000 (16 000) Tonnen.

## Stoffgewerbe.

s. Leipziger Trikotagenfabrik, Akt.-Ges. Die Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 200 000,- Pf. auf 600 000,- Pf. durch Ausgabe neuer Aktien à 100,- Pf. Diese werden von der Commerz- und Disconto-Bank zum Kurse von 104 Proz. mit der Maßgabe übernommen, die neuen Aktien den alten Aktiönen im Verhältnis von 2 : 1 zum Kurse von 106 Proz. anzubieten. Die neuen Aktien nehmen an der Dividende für 1913/14 nur zur Hälfte teil.

Der Verteilung steht zur Begründung mit, daß sich seit 30. Juni 1913 ein neuer Verlust ergebe, der einschließlich Abschreibungen etwa 1 Million Mark ausmache, wodurch sich die Gesamtunterbilanz auf etwa 1 650 000,- Pf. erhöhe.

Der Zusammenlegung bzw. Wiedererhöhung des Aktienkapitals heranzuhaltende Betrag dient zur Deckung der Unterbilanz und zur Vornahme von außerordentlichen Abschreibungen sowie zur Abstellung der Bankschulden und Beschaffung neuer Mittel.

Von den neuen Aktien werden 1,8 Millionen Mark von den Gläubigern der Gesellschaft in Anspruch auf ihre Forderungen übernommen.

s. Deutsch-Ueberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Betriebsentnahmen der Compania de Tranvias Electricas do Valparaíso in Valparaiso betragen im Mai 486 381 (L. V. 490 349) Papierpesos; seit 1. Januar 2 434 987 (2 100 753) Papierpesos.

## Genussmittelbranche.

s. Ueber die Lage der Honigkuchen-Industrie bringt die Handelskammer Thorn in ihrem Jahresbericht längere Ausführungen, in denen es heißt: Das Geschäft verlor von Anfang an recht beträchtlich, und es gingen schon frühzeitig zahlreiche Weihnachtsaufträge ein. In der Zeit vor Weihnachten war allerdings zu erkennen, daß die in weiteren Krisen verbreitete Kriegsangst auf den Gang des Geschäfts nicht ohne Einwirkung war. Die Kauflust des Publikums, die sonst immer schon Ausgang Oktober und Anfang November einsetzt, trat diesem erst später ein. Infolgedessen blieben die Nachfrage, die sonst in den letzten Wochen vor dem Fest sehr zahlreich einzugehen pflegte, aus. Trotzdem ist aber der Umsatz wieder ganz beträchtlich gestiegen.





# Leipziger Adressenblatt

Erscheint wöchentlich zweimal als Verzeichnis empfehlenswerter Firmen und Institute von Groß-Leipzig • • • Wir bitten um Beachtung bei Bedarf

## Bekleidung

### Blumen und Federn

### Blumenkunst

Straußfeuer-Blumenbrief  
Leipzig, Polizei-Str. 10, T. 7212.  
Dresden, Schloßstr. 20, T. 7101.

**Graichen, F.**, Dörfel. 23,  
Tel. 13390.  
Spezialität: Straußfeuer  
**Jope, Oscar**, Markt, Rathaus.  
Spezialität: Straußfeuer, Reiter.  
Engel: Salzgässchen 1, T. 10697.

### Damenkonfektion

**Seidenhaus Wiedels & Cie.**,  
vorm. Arendt & Tieke,  
Grimmaische Straße Nr. 1.

Großes u. mod. Engangengeschäft für  
**Damen-Konfektion**

Grimmaische Steinweg 8, I. u. II.

**Flenker, Elisabeth**,

Petersteinweg 17.

**Gottschalk, Otto**, Katharinenstr. 22.

**Kramer, Marie**, Dörfel. 7, T. 2001.

**Nichael, Dr.**, Augustusstraße 3.

**Damen-Kosmetik nach Käp.**

### Handschuhe, Kravatten,

### Spezial-Geschäfte

**M. Bencker & Sohn**

z. H. St. Trin. Handelskredit.

Theaterpassage, Hauptstr. 3, 163.

**Boehr, A.**, Seidenstr. 20.

**Schindler, Gust.**, Thomaskirche 11.

### Sämische Lederverwaren

**Schindler, Gust.**, Thomaskirche 11.

### Herren-Mode-Artikel

**Gottschalk, Emil**, Hauptstr. 12355.

Petersteinweg 15, Spez.-G. J. seine

Vorrennenden. Oberhändner u. m.

### Herren-Wäsche-Fabrik

**Vogel, F. E.**, Karlstraße 6,

Hemd Schneider. Tel. 15141.

### Hüte und Mützen

**Huber, Kurt**, Hauptstr. 2.

### Kindergarderobe

**Leiters, Gustaw**, Schildstraße 11.

T. 8880. Kinder- u. Jugend-Garderobe.

### Original-Kieler-Matrosen-

Beliebte u. Knaben u. Mädchen.

Günzle Heimsgeschäft am Süde.

Rue Matrosen. Thomaskirche 71.

Zimmer 6. Hauptverg. 1669.

### Kleiderstoffe

**Klingenberg & Göhlitz**

Grimmaische Str. 26, Tel. 2129.

### Kornetts-Spezialgeschäfte

Cordel Imperial, vorm. Str. 24, T. 6693.

Garrison Royal, Peterstr. 12.

**Tauder, Gust.**, Hauptstr. 12, T. 5627.

Wurzer Straße 11.

"Fara" - Korsett - Atelier Frau

W. Kluge, Schildstr. 27. Klein Laden.

**Köhler-Korsetts**, Thomaskirche 4.

Wurzgasse 11.

### Kunststoffpapiere

**Podolski, R.**, Altenmarkt 29.

Ging. Promenade 6, Kleinstoffpapier, z. u. Stopfdruck. T. 50003.

### Dr. Lehmanns Unterkleidig.

**Zwicker & Co.**, Grimma. Str. 14.

Haus, Hauptstr. 1497.

### Massenschneider 1. feine

Dam- u. Herrn-Garderobe

### Edm. Bachmann

Dresden-Str. 28.

Haus, Hauptstr. 7039.

### Damen- Schneiderei nach

Herrn- u. Gebrauch-Anhänger leidweise

### Becker, Arthur

Seiner Str. 2, Hauptstr. 11649.

Petersteinweg 13, Hauptstr. 15614.

Günzmann, G. u. Sohn

Petersteinweg 17, Hauptstr. 5758.

Hohmann, W., Hauptstr. 23, T. 12628.

Thomaskirche 26.

### Jallaander, L.

Reuterstr. 12, Hauptstr. 1269.

### Liebelt, Felix

Reuterstr. 4, Hauptstr. 8829.

Görl. Markt. Str. 28, T. 12681.

### Muxfeld, A.

Inn. u. ausl. Stoffe.

Reuterstr. 6, Hauptstr. 12.

Mühlberg, F.H., Hauptstr. 18705.

### Schaaf Nach.

Hausstr. 12, Hauptstr. 12785.

Neue Damen- u. Herren-Schneider.

Thomaskirche 8.

### Schories, Jul.

Haus, Hauptstr. 9759.

Zitter, Oscar, Hauptstr. 2.

### Spitzen - Posamenten

Voigt, C.H., Sch.-Bod.-Centrale.

Promenadenstr. 11.

### Voigt, Rich.

Haus, Hauptstr. 7913.

### Massenschneider 1. feine

Herren-Garderobe

### Fari, Franz

Grimmaische Str. 30.

Haus, Hauptstr. 6159.

Frankenstein, G., Grimmaische Str. 21.

Tel. 5688. Stadt-Bericht-Zentrale.

## Bekleidung

### Blumen und Federn

### Blumenkunst

Straußfeuer-Blumenbrief  
Leipzig, Polizei-Str. 10, T. 7212.  
Dresden, Schloßstr. 20, T. 7101.

**Graichen, F.**, Dörfel. 23,  
Tel. 13390.  
Spezialität: Straußfeuer  
**Jope, Oscar**, Markt, Rathaus.  
Spezialität: Straußfeuer, Reiter.  
Engel: Salzgässchen 1, T. 10697.

### Damenkonfektion

**Seidenhaus Wiedels & Cie.**,  
vorm. Arendt & Tieke,  
Grimmaische Straße Nr. 1.

Großes u. mod. Engangengeschäft für  
**Damen-Konfektion**

Grimmaische Steinweg 8, I. u. II.

**Flenker, Elisabeth**,

Petersteinweg 17.

**Gottschalk, Otto**, Katharinenstr. 22.

**Kramer, Marie**, Dörfel. 7, T. 2001.

**Nichael, Dr.**, Augustusstraße 3.

**Damen-Kosmetik nach Käp.**

### Handschuhe, Kravatten,

### Spezial-Geschäfte

**M. Bencker & Sohn**

z. H. St. Trin. Handelskredit.

Theaterpassage, Hauptstr. 3, 163.

**Boehr, A.**, Seidenstr. 20.

**Schindler, Gust.**, Thomaskirche 11.

### Sämische Lederverwaren

**Schindler, Gust.**, Thomaskirche 11.

### Herren-Mode-Artikel

**Gottschalk, Emil**, Hauptstr. 12355.

Petersteinweg 15, Spez.-G. J. seine

Vorrennenden. Oberhändner u. m.

### Herren-Wäsche-Fabrik

**Vogel, F. E.**, Karlstraße 6,

Hemd Schneider. Tel. 15141.

### Hüte und Mützen

**Huber, Kurt**, Hauptstr. 2.

### Kindergarderobe

**Leiters, Gustaw**, Schildstraße 11.

T. 8880. Kinder- u. Jugend-Garderobe.

### Original-Kieler-Matrosen-

Beliebte u. Knaben u. Mädchen.

Günzle Heimsgeschäft am Süde.

Rue Matrosen. Thomaskirche 71.

Zimmer 6. Hauptverg. 1669.

### Kleiderstoffe

**Klingenberg & Göhlitz**

Grimmaische Str. 26, Tel. 2129.

### Kornets-Spezialgeschäfte

Cordel Imperial, vorm. Str. 24, T. 6693.

Garrison Royal, Peterstr. 12.

**Tauder, Gust.**, Hauptstr. 12, T. 5627.

Wurzer Straße 11.

"Fara" - Korsett - Atelier Frau

W. Kluge, Schildstr. 27. Klein Laden.

**Köhler-Korsetts**, Wurzgasse 11.

### Kunststoffpapiere

Podolski, R., Altenmarkt 29.

Ging. Promenade 6, Kleinstoffpapier, z. u. Stopfdruck. T. 50003.

### Dr. Lehmanns Unterkleidig.

Zwicker & Co., Grimma. Str. 14.

Haus, Hauptstr. 1497.